

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 31

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 31

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

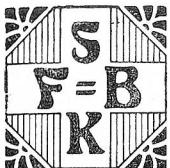
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nº 31.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang Nº 31.

Einsiedeln, den 4. August 1906.

Fräulein Theresine Berchtold, Präsidentin des kath. Jungfrauenvereines Luzern. (Schluß.)

Frühe war Fräulein Berchtold der Vereinigung katholischer Jungfrauen beigetreten, welche als die älteste der Bruderschaften Luzerns seinen Mitgliedern viele religiöse Anregung und zahlreiche geistige Vorteile bietet. Ueber 30 Jahre lang hat sie mit größter Aufopferung dabei die Geschäfte der Kassierin besorgt unter der Leitung der unvergezlichen, langjährigen Präsidentin, Fräulein Albertine Hartmann selig. Im Komitee des katholischen Jungfrauenvereines waren die beiden Damen eine ebenso sympathische, als unzertrennliche Ercheinung. So verschieden ihre Naturanlage zu sein schien — sie harmonierten dennoch, oder vielleicht gerade deswegen auf das innigste miteinander. Fräulein Hartmann, eine geborene Frohnatur, erheiterte vielfach ihre oft ernste Freundin durch frische Einfälle und allerliebst geistreiche Witze. Fräulein Berchtold dagegen verstand es sehr wohl, ihrer geliebten Präsidentin oft allzu rosige Pläne durch einen freundlichen Hinweis auf den unliebsam veränderten Kassabestand ein bisschen praktischer, wenn leider dann auch prosaischer zu gestalten. Damit dieses und jenes Fest seine gewohnte Zierde nicht entbehre, griffen sie nicht selten gemeinsam in die viel umworbene, eigene Kasse und dann ging's am besten.

Auf ihnen ruhte überhaupt die Hauptlast des nach hunderten zählenden Vereins, der sich auch noch teilweise über die Landschaft erstreckt. Sie besorgten gemeinsam alle vorbereitenden Schritte für die Feier der kirchlichen Feste, besuchten mit den Besucherinnen die Kranken und verteilten die Liebesgaben an bedürftige Mitglieder. Dabei gab es, namentlich in den letzten Jahren, oft noch große Lücken in der Kasse, da die Einnahmen durch die Reduktion des Zinsfußes für Gültten erheblich zurückgegangen und viele begürtete Mitglieder gestorben waren. Hier fanden die zwei Freundinnen öfters Gelegenheit, sich opferwillig zu betätigen, was sie beide nach besten Kräften besorgten.

Fräulein Berchtold war aber noch in anderer Weise beim Krankenbesuch tätig. Stundenlang konnte sie bei armen, verlassenen Mtschwestern, wie auch sonst bei Leidenden pflegend und ermunternd ausharren, auch wenn die Umgebung nicht eben einladend aussah. — Noch mehr. Sie legte Hand an, wo es not tat, zur Erleichterung der Kranken, wie zur Aufbesserung ihrer Wohnung und selbst für die Reinigung ihrer Wäsche- und Bettstücke ließ sie öfters Sorge tragen. Ja, sie verschmähte es nicht, die schadhaften Stellen einer noch brauchbaren, gereinigten Krankenslagerie selbst auszubessern und so den Mtschwestern die allerdemütigsten Dienste zu leisten.

Auch sonst erzielte sie sich hilfreich gegen alle, die irgendwie in Verlegenheit waren, ohne sich jedoch durch die Leichtgläubigkeit mancher gutherzigen Damen heissen zu lassen. Sie sah vernünftigerweise zu, ehe sie Versprechungen gab, und ihr Scharfblick wies ihr stets die richtige und so wichtige Bahn, um auch beim Liebeswerke das Geld nicht an Unwürdige zu verschleudern. Ueberhaupt war Fräulein Berchtolds ganzes Wesen zur christlichen Vorsicht geneigt. Das gilt noch besonders vom Sprechen. Nie konnte man von ihr ein unbejonnenes, geschweige denn ein verlebendes Wort hören. Auch war sie immer bereit, fremde Fehler milde zu beurteilen. Ein schöner Zug ihres goldlautern Charakters bildete das Vertrauen in die gute Meinung des Nachsten. Manch schwere Stunde hat auch sie im Leben durchgemacht, aber niemals wäre es ihr eingefallen, den bösen Willen anderer dabei anzuladen. Gab es da

oder dort eine Mißhelligkeit, so sagte sie einfach: „der liebe Gott hat es so zugelassen zur Prüfung, die Menschen haben es sicher nicht so schlimm gemeint.“ — Das ist echtes Christentum.

Eine große, edle Lebensfreude für Fräulein Berchtold und Fräulein Hartmann hatte die Sorge um den Schmuck der Altäre gebildet; beide waren — selbstredend — eifrige Mitglieder des kirchlichen Paramentenvereines gewesen. Damit glaubten die beiden Freundinnen aber ihrer Liebespflicht noch nicht vollends genügt zu haben. Gab es doch vor ein paar Jahren auch in Luzern noch viel Stücke in den Sakristeien, die mit Aufwendung von Fleiß und Mühe würdig und nützlich hergestellt werden konnten. Dazu boten die beiden Damen gerne Hand, wohl wissend, daß es gerade eine erhabene und verbienstliche Aufgabe der Alleinstehenden ist, sich der verwahrlosten Sakristeien anzunehmen. Sie boten daher den Vorständen derselben ihre Dienste an, welche gerne und fleißig in Anspruch genommen wurden. Aber auch neue Zierde für das Heiligtum fertigten die Damen, und besonders gerne gedachten sie der Bedürfnisse der inländischen Mission. In dieser Hinsicht könnten junge Töchter und alleinstehende Frauen sich an den beiden Freundinnen ein Beispiel nehmen. Man sieht ja so viel luxuriöse Nadelarbeit zu rein nutzlosen Zwecken ausgeführt — speziell an den Arbeitsausstellungen der Töchterschulen. Was nützen unsern einfachen Mädchern die feingehäkelten Spiken, Pässen oder gar noch solche mit Hochstickerei und ähnlicher Luxus? Sie gewöhnen sich nur daran und solch teure Dinge glauben sie später nicht mehr entbehren zu können. Dann heißt es: ja, wir müssen halt die feinen Arbeiten doch erlernen. Einverstanden. Sie sollen erlernt werden für jene, die es brauchen können, und da gäbe es so schöne Gelegenheit etwas für die Kirche zu tun. Eine Alba- oder Altartuchspitze, eine gestickte Pallia und ähnliches — das wären Arbeiten, der christlichen Frauenhand wert. Diese werden ja auch gesucht und halten daher viel länger aus, als ein gesticktes Wäschestück für den Privatgebrauch, für das oft so viel Zeit und Mühe aufgewendet wird. — Also — Ihr katholischen Frauen und Töchter, welche Zeit und Muße haben — vergessen Sie die Bedürfnisse des Gottesdienstes niemals!

Ist es zudem nicht ein erhebendes Gefühl, aus dem Leben edler Seelen immer etwas Gutes zu lernen, so daß man sich denselben nach und nach geistig etwas verwandt fühlt? — So wollen wir denn hin und wieder einen Blick auf die Lebensweise der echt christlichen Frauenwelt werfen, die uns die Übung des Guten so leicht und erhebend vermittelt. Dabei werden wir selbst die Wahrheit des altbewährten Spruches an uns erfahren: „Worte belehren, aber Beispiele reißen hin.“

A. v. L.



Ins Album der Frau.

Eine Frau, der, weil sie höhere Interessen zu kennen glaubt, das häusliche Wirken und Schaffen wie ein stetes mühsames Schaffen zum Wiedererrichten erscheint, die ihr Tagewerk wie das Kommen und Gehen, das Sorgen und Treiben einer Lasttragenden betrachtet, genügt ihren ehelichen Pflichten eben so wenig wie die Frau, welche, weil es so ihrer Natur zusagt, sich in kleinliches Besorgen und Schaffen des Alltäglichen verliert und darüber des Größeren, was daneben in der Familie ungepflegt bleibt, nicht inne wird.

Ebenso wenig ziemt der rechten Frau die aus verzärtelter Empfindung hervorgehende Klage über den Alltag des Lebens und der Ehe. Wenn sie nur die rechte Frau wäre, vermöchte sie es wohl durch selbstvergessende Liebe und Treue wie durch freudebringendes Streben, dieses Leben und diese Ehe zu beleben und den Alltag zum Feiertag zu machen. Aber freilich, um ein Inhalt in das Leben legen zu können, darf die eigene Seele des Inhalts nicht entbehren.

E. U.



Katholische Lehranstalten.

Töchterinstitut und Kloster Mariazell zu Wurmsbach (nahe bei Rapperswil gelegen) stellt sich uns heute im Bilde vor als eine Perle aus dem Schatkästlein des obern Zürichsees. Mit verschwenderischen Reizen hat der Schöpfer diese Gegend ausgestattet, aber nirgends

so vielen schönen, praktischen Neuerungen der altbewährte christliche Geist und der Sinn für das Nützliche und das Notwendige dort noch vorherrschend ist. Vor 40 Jahren war Heilig-Kreuz eine der ersten Haushaltungsschulen unseres Landes, welche seinen Töchtern neben einer gründlichen Bildung für den künftigen Beruf der Haushälterin auch eine Erweiterung der Schulkenntnisse, vor allem aber wahre Charakter-, Herzens- und Seelenbildung bieten wollte. Dieses Ziel ist nicht nur glänzend erreicht, sondern es hat sich die Haushaltungskunde auch mit den Fortschritten der Zeit gehoben und zum einfachen Realkursus ist noch die höhere Bildung mit Fremdsprachen, Seminar- und Samariterkursus hinzugekommen. All das haben wir am 30. Juni eingehend gehört und uns erfreut an den musikalischen Darbietungen, wie an den verschiedenen Sprachkursen, den hübschen Zeichnungen und feinen Arbeiten des Hauses. Auch der Garten, die Waschküche und die Bürgelkammer sind zu ihrem Rechte gekommen, während der flotte Tafeldienst, die frischen, fröhlichen Lieder und speziell der grazie Winerimmentanz von der herzerquickenden Fröhlichkeit hinter Klostermauern erzählten. Auch die schöne Gotteswelt haben diese lebensfrischen Töchter im Laufe des Schuljahres gesehen, und in den guten Manieren wissen sie wohl Bescheid. Kein Wunder, wenn die H. Herren der Prüfungskommission wohlverdientes Lob spendeten.

Möge Heilig-Kreuz noch vielen zum Segen werden! L. A.



Töchterinstitut und Kloster Mariazell zu Wurmsbach.

Gebet, als durch werktätige Jugenderziehung. Töchter der hervorragendsten Familien des Landes waren hier seit dem 13. Jahrhundert zur Bildung einer Ordensfamilie zusammengekommen und frühe ward schon die Erziehungsanstalt Maria-Zell im In- und Auslande berühmt. Wurmsbachs Ordensfrauen haben sich auch tapfer bewährt zur Reformationszeit und in den Stürmen der späten Kriegsjahre. Gottvertrauend haben sie stets ihren Pflichten des Ordens- und Lehrberufes gelebt und dabei nicht eine große Zahl der Zöglinge, sondern deren gute Ausbildung und ihr geistiges und leibliches Wohl angestrebt. Auch jetzt werden in den neuerrichteten, hübschen und gesunden Räumen nur 50 Töchter aufgenommen. Wenn daher besorgte Mütter sich um die Wahl einer Bildungsstätte für ihre lieben Töchter umsehen, wo die echt christliche, aber auch eine gediegene weltliche Bildung mit guter Verpflegung und angenehmem Aufenthalte verbunden sein sollen, dürfen sie ruhig den Prospektus von Wurmsbach verlangen. Derjelbe ist in deutscher und in französischer Sprache erhältlich und erteilt alle wünschenswerte Auskunft über den Lehrplan, die Lebensweise, die Bedürfnisse und die sehr mäßigen Anforderungen des Institutes. Gewiß werden auch die neuen Zöglinge und ihre Eltern befriedigt sein von Wurmsbachs Leistungen.

B. v. L.

Institut Heilig-Kreuz bei Cham (Kt. Zug.) Die Prüfung vom 30. Juni abhielt wiederum Zeugnis von dem Werke und den stetigen Fortschritten dieses herrlich aufblühenden Institutes abgelegt, das circa 120 Zöglinge aus nahezu allen Schweizerkantonen und eine idöne Reihe von Ausländerinnen zählt. Jahr für Jahr können die alten Freunde dieses bewährten Institutes neue, fortschrittliche Errungenschaften dort wahrnehmen; aber am besten gefällt ihnen doch, daß neben

tiefe Gebiete der Geschäfts- und industriellen Tätigkeit den Frauen überlassen werden müssen. Schon vor ungefähr zwei Jahren traten Anzeichen auf, welche auf eine Gegenbewegung gegen diese Strömung hindeuteten. Bedeutende Korporationen, industrielle Etablissements, ja sogar die Bundesregierung sträubten sich, in zahlreichen Büros weibliche Kräfte zu verwenden. Eine der größten Uphalt-Kompagnien New Yorks, ein industrielles Etablissement in Chicago, das 4000 Arbeiter beschäftigt, eine der größten Bahnen des Staates Pennsylvania und die Postverwaltung der Regierung machten keinen Hehl daraus, daß sie künftig mit männlichen Hülfskräften fertig werden wollten. Und die Anklagen gegen die weiblichen Angestellten und Bediensteten füßen darauf, daß die Frau ihre geschäftliche Stellung doch nur als ein Nebengangsstadium zu ihrem Lebensziel, der Heirat, betrachte, daher kein tieferes Interesse für das Geschäft habe. Den weiblichen Angestellten werden ferner hohe Ansprüche vorgeworfen, das Verlangen peinlicher Rücksichtnahme. Demgegenüber haben die weiblichen Angestellten allerdings auch ausgesprochene gute Eigenschaften bewiesen, aber die weniger günstigen überwiegen der Ansicht maßgebender Faktoren nach. Daher die Reaktion, welche uns aus vielen Städten der Union gemeldet wird. Es ist allerdings nicht zu befürchten, daß sich auf diesem Gebiete rasche oder gar sensationelle Umwälzungen vollziehen werden, ja eine solche Bewegung wird von Leuten, welche die einschlägigen Verhältnisse gut kennen sollten, sogar vielfach noch in Abrede gestellt. Die lebjährige Zählung zeigt sogar noch einen bemerkenswerten Aufschwung: Die Zahl der beschäftigten Frauen in fünf der gesuchtesten Arbeitsfelber hat sich in den letzten zehn Jahren sehr erheblich gehoben. In der Gruppe Handel und Transport betrug diese Zunahme 80 Prozent, in der Gruppe Manufakturwaren und mechanische Künste 19 Prozent. Die Zahl der Stenographen und Maschinenschreiber weiblichen Geschlechts hat sich um das Dreifache vermehrt, die der Verkäuferinnen, Buchhalterinnen und Krankenpflegerinnen verdoppelt. Nur in dem Beruf der Damenschneiderei sowie der häuslichen Dienstleistungen war eine bemerkenswerte Abnahme ersichtlich.

Ein neuer Arbeiterinnenverband. Die weiblichen Friseurgehilfinnen haben sich neuerdings unter dem Namen Verband deutscher Friseurinnen organisiert. Sie haben auch ein eigenes Organ gegründet, die zweimal wöchentlich erscheinende Friseurinnenzeitung.



Aus der Frauenwelt.

Die Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten. Man schreibt uns aus New York vom 2. Juli: Man glaubt hier in verschiedenen Städten schon seit längerer Zeit die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß es mit der Frauenarbeit, welche hier einen so hohen Punkt erreicht hatte, bergab gehe, die Arbeitgeber der Frauenarbeit weniger wohlwollend gegenüberstehen, als es früher der Fall war. Die Vereinigten Staaten sind bekanntlich seit mehr als einem Jahrzehnt direkt das Dorado der modernen Frau gewesen, welche sich eine unabhängige, geschäftliche und soziale Stellung verschaffen wollte. Die Erfolge, denen sich die amerikanische Frau in dieser Richtung zu erfreuen hatte, sind zu bekannt, um hier noch auseinandergelegt werden zu müssen. Das amerikanische Mädchen hat es verstanden, sich einen Berufszweig nach dem anderen, ein großes Etablissement nach dem anderen zu erobern und die männlichen Kollegen immer mehr und mehr in den Hintergrund zu drängen, so daß ganz gewal-

tige Gebiete der Geschäfts- und industriellen Tätigkeit den Frauen überlassen werden müssen. Schon vor ungefähr zwei Jahren traten Anzeichen auf, welche auf eine Gegenbewegung gegen diese Strömung hindeuteten. Bedeutende Korporationen, industrielle Etablissements, ja sogar die Bundesregierung sträubten sich, in zahlreichen Büros weibliche Kräfte zu verwenden. Eine der größten Uphalt-Kompagnien New Yorks, ein industrielles Etablissement in Chicago, das 4000 Arbeiter beschäftigt, eine der größten Bahnen des Staates Pennsylvania und die Postverwaltung der Regierung machten keinen Hehl daraus, daß sie künftig mit männlichen Hülfskräften fertig werden wollten. Und die Anklagen gegen die weiblichen Angestellten und Bediensteten füßen darauf, daß die Frau ihre geschäftliche Stellung doch nur als ein Nebengangsstadium zu ihrem Lebensziel, der Heirat, betrachte, daher kein tieferes Interesse für das Geschäft habe. Den weiblichen Angestellten werden ferner hohe Ansprüche vorgeworfen, das Verlangen peinlicher Rücksichtnahme. Demgegenüber haben die weiblichen Angestellten allerdings auch ausgesprochene gute Eigenschaften bewiesen, aber die weniger günstigen überwiegen der Ansicht maßgebender Faktoren nach. Daher die Reaktion, welche uns aus vielen Städten der Union gemeldet wird. Es ist allerdings nicht zu befürchten, daß sich auf diesem Gebiete rasche oder gar sensationelle Umwälzungen vollziehen werden, ja eine solche Bewegung wird von Leuten, welche die einschlägigen Verhältnisse gut kennen sollten, sogar vielfach noch in Abrede gestellt. Die lebjährige Zählung zeigt sogar noch einen bemerkenswerten Aufschwung: Die Zahl der beschäftigten Frauen in fünf der gesuchtesten Arbeitsfelber hat sich in den letzten zehn Jahren sehr erheblich gehoben. In der Gruppe Handel und Transport betrug diese Zunahme 80 Prozent, in der Gruppe Manufakturwaren und mechanische Künste 19 Prozent. Die Zahl der Stenographen und Maschinenschreiber weiblichen Geschlechts hat sich um das Dreifache vermehrt, die der Verkäuferinnen, Buchhalterinnen und Krankenpflegerinnen verdoppelt. Nur in dem Beruf der Damenschneiderei sowie der häuslichen Dienstleistungen war eine bemerkenswerte Abnahme ersichtlich.

Ein neuer Arbeiterinnenverband. Die weiblichen Friseurgehilfinnen haben sich neuerdings unter dem Namen Verband deutscher Friseurinnen organisiert. Sie haben auch ein eigenes Organ gegründet, die zweimal wöchentlich erscheinende Friseurinnenzeitung.